

**Paul Marnou**      **Der Kampf gegen das Böse**      **Teil 3**

**Wohin führt  
der Weg?**

**Der Kampf  
gegen das Böse**

**Teil 3**

**Paul Marnou**

# Der Kampf gegen das Böse



Teil 3

Wohin führt der Weg?

von

**Paul Marnou**

## **über den Autor**

Horst Rasch alias Paul Marnou ist im Mai 1947 geboren, verheiratet und hat eine erwachsene Tochter. Er war 42 Jahre mit Leib und Seele als Hauptschullehrer tätig, davon fast 40 Jahre an der Hermann-Claudius-Hauptschule in Marl. 2012 ging er mit 65 Jahren in den Ruhestand. Kurz nach seiner Pensionierung studierte er die Hunderassen im Verband Deutscher Hundezüchter und entdeckte eine Hunderasse, die ihm bisher unbekannt war, den Eurasier. Er besuchte mit seiner Familie Hundeausstellungen und Züchter. Schon bald gehörte Eurasiermädchen B-Mila vom Jagdschloss Stutensee zur Familie, die seitdem stets an seiner Seite ist. Auf den ausgiebigen Spaziergängen mit Mila kann er nicht nur die Seele baumeln lassen. Dort entwickeln sich auch die Ideen zu seinen Büchern.

# Impressum

Autor: Paul Marnou

Jahr: 2020

[horst-rasch@unitybox.de](mailto:horst-rasch@unitybox.de)

<http://www.autor-paul-marnou.de>

Lektorat/Korrektorat: Paul Marnou und Maren Rasch

Illustrationen: Paul Marnou

Covergestaltung: Paul Marnou

Verlag: Neobooks

2. Neu-Auflage

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verfassers unzulässig.

# Der Kampf gegen das Böse



Teil 3

Wohin führt der Weg?

von

**Paul Marnou**

## Inhaltsverzeichnis

1. Dem Teufel auf der Spur
2. Nur Vermutungen
3. Die Ruhe vor dem Sturm
4. Ein Leben im Sumpf
5. Die Ratten im Rattennest
6. Die weiße Villa
7. Abschaum
8. Der Feuerteufel
9. Nur ein kurzes Durchatmen
10. Teuflische Vorahnungen
11. Das Verhör eines Unmenschen
12. Planänderung
13. Ein Ort des Grauens
14. Eine Hafenkneipe im Sauerland
15. Mit Speck fängt man Mäuse
16. Volle Konzentration
17. Das Herz wird entscheiden
18. Die Liebe wächst
19. Vaters Vorahnungen
20. Es ist noch nicht überstanden
21. Großes Aufatmen
22. Eine glückliche Zeit

## 1. Dem Teufel auf der Spur



Nachdem Mika knapp ein Drittel der Strecke von Kiel nach Rathenow zurückgelegt hat, überschlagen sich die Ereignisse. Dr. Brenner ruft aus Kiel an, um Mika mitzuteilen, dass der Kontakt zu seinen Kollegen aus dem Bundesamt für Schwerstkriminalität abgebrochen ist. Diese brachen eine Stunde nach Mikas Abreise auf, um sich im Kieler Rotlicht-Milieu im Bereich der Flämischen Straße, der Schuhmacherstraße und des Kieler Walls umzuhören und umzuschauen. Mit Brenner war abgesprochen worden, dass sie sich nach ihrem Eintreffen im Hafengebiet melden würden und regelmäßigen Kontakt halten. Aber das geschah nicht. Mehrfache Versuche, sie über ihre Handys zu erreichen, schlugen fehl.

Als Mika sich der Abfahrt Mölln nähert, um dort wieder Richtung Kiel abzufahren, erhält er von seinem Freund

Mervert aus Rathenow eine weitere beunruhigende Nachricht.

*Mervert:* „Mika, es tut mir sehr leid, aber wir benötigen dringend deine Hilfe. Wir haben ein weiteres Opfer gefunden. Der oder die Täter beschwerten die Leiche mit Metallgewichten, die mit Gürteln am Körper des Ermordeten befestigt waren. Das Gesicht des Toten wurde durch ein Mordwerkzeug, das sich noch im Mundbereich des Gequälten befand, zerfetzt. Der Tote lag schon längere Zeit im Wasser, deshalb können wir ausschließen, dass die bereits verhafteten sieben Täter an diesem Mord beteiligt waren. Aber ihnen sind Mordwerkzeug und Metallgürtel bekannt, da sie im Darknet bestellt werden konnten.“

Mika entschließt sich spontan seine Fahrt Richtung Rathenow fortzusetzen.

*Mika:* „Wo habt ihr den Toten gefunden?“

*Mervert:* „An der Grenze Brandenburg – Sachsen-Anhalt, im Mündungsbereich des Rhin in die Gülper Havel, aber noch im Brandenburgischen Zuständigkeitsbereich, also ein Fall für uns. Der Mörder versenkte sein Opfer an einer Stelle von über drei Metern Tiefe.“

*Mika:* „Können eure Gerichtmediziner das Gesicht so herrichten, dass ein Fahndungsfoto erstellt werden kann?“

*Mervert:* „Warum fragst du?“



*Mika:* „Ich habe ein eigenartiges Gefühl. Wenn eure Mediziner ein Wunder vollbringen sollten, muss das präparierte Gesicht den Beutelmördern gezeigt werden. Vielleicht ist ihnen das Gesicht aus den Videos des Darknet-Teufels bekannt. Wenn das so sein sollte, muss dieser seine Seite im Darknet in deinem Wirkungsbereich betreiben. Ich kann mir schlecht vorstellen, dass er mit der Leiche große Umwege zurücklegt hat. Er muss sich in der Gegend auskennen, da die durchschnittliche Wassertiefe des Gülper Sees nur bei 1,40 Metern liegt und eine „Entsorgung“ der Leiche im See für ihn eine große Gefahr bedeutet hätte, entdeckt zu werden. Die größere Tiefe an der Fundstelle muss ihm bekannt sein. Vielleicht gelingt es den Medizinerinnen auch das Gesicht der Toten im Betonfass zu rekonstruieren. Wenn die Beutelmörder mindestens ein Gesicht den Videos zuordnen können, kommen wir einen riesigen Schritt voran. In spätestens einer Stunde bin ich bei euch, bis dann.“

Als Mika gerade die Abfahrt Grabow passiert, klingelt sein Autotelefon erneut. Am anderen Ende meldet sich Felser.

*Mika:* „Hallo Herr Felser, wenn sie mich anrufen, muss etwas Dringendes vorliegen!“

*Felser:* „Dr. Brenner aus Kiel ist äußerst beunruhigt, nicht nur, weil sich unsere Wiesbadener Kollegen noch immer nicht

gemeldet haben. In der Kieler Polizeizentrale ist inzwischen eine anonyme Mail eingegangen, in der gefordert wird, die Nachforschungen im Darknet sofort zu beenden. Andernfalls würden die beiden Ermittler aus Wiesbaden auf die gleiche Art hingerichtet wie die junge Frau und der junge Mann, zerstörte Köpfe, eingefroren und zerlegt. Brenner schickte zusätzliche Polizisten ins Milieu, um nach den beiden Kollegen zu forschen, bisher leider ohne Ergebnis. Ich möchte mir nicht vorstellen, welche Lawine ins Rollen kommt, wenn die Kollegen tot aufgefunden werden.“

Bevor Mika antwortet vergeht fast eine Minute: „Da muss ich ihnen Recht geben. Ich bin bald in Rathenow, um dort zu helfen. Sie sind ja schon darüber informiert, dass eine weitere Leiche gefunden wurde. Leider kann ich nicht an zwei Orten gleichzeitig sein. Sicher hat Brenner mich angefordert, weil ich mich zurzeit mit Tätern im Darknet beschäftige, richtig?“

„Korrekt“, antwortet Felser sofort.

„Sagen sie ihm, dass ich am Gülper See unabkömmlich bin und sie deshalb noch heute Abend versuchen werden, so schnell wie möglich zwei weitere Kollegen des BAfSK zur Unterstützung der Polizei nach Kiel zu schicken“, rät Mika, „die Kollegen schicken sie natürlich nicht.“

„Wie soll ich das verstehen?“ fragt Felser.

Mika beantwortet die Frage nicht. Vielmehr bittet er Felser, zeitnah die wirtschaftlichen Verhältnisse Brenners überprüfen zu lassen. Dabei interessiert ihn besonders Brenners Einkommen und Lebensstil.

„Wenn Brenner sie bittet, ihm die Namen der neuen Kollegen samt Fotos zu übermitteln, sagen sie ihm, dass fast alle Kollegen im Einsatz sind und sie ihm so schnell wie möglich verfügbare Beamte schicken werden“, fährt Mika fort.

„Tabor, inzwischen kenne ich sie besser. Was geht in ihrem Kopf vor? Warum interessieren sie die wirtschaftlichen Verhältnisse von Brenner?“, fragt Felser ungeduldig.

Felser bekommt wieder keine Antwort von Mika, der gerade auf den Parkplatz der Polizei fährt.

„Ich bin gerade in Rathenow angekommen und muss so schnell wie möglich mit Mervert sprechen. Ich werde mich später wieder bei ihnen melden“, beendet Mika das Gespräch.

Im Präsidium wird er schon von Mervert erwartet. Nach einer kurzen, freundschaftlichen Begrüßung gehen die Ermittler sofort zur Tagesordnung über.

Klaus Mervert ergreift als Erster das Wort:

„Die Gerichtmediziner arbeiten mit Hochdruck an der Rekonstruktion der Leichengesichter. Wir müssen uns allerdings noch einige Zeit gedulden, da die Aufbereitung der

Gesichter höchst kompliziert und zeitaufwendig ist. Beide Toten waren übrigens drogenabhängig.“

„Wenn wir durch die rekonstruierten Gesichter der Lösung des Falles näherkommen, ist die Zeit nicht verschwendet. Aber ihr könntet noch etwas Anderes tun, was zur Lösung beitragen könnte. Stellt bitte fest, ob es um den See Tauchschulen, Tauchsportvereine oder Ähnliches gibt. Und wenn es solche Einrichtungen gibt, müsst ihr nach Mitgliedern suchen und deren Vita unter die Lupe nehmen. Ihr durchsucht den berühmten Heuhaufen nach der Nadel. Wichtig ist wie immer äußerste Diskretion“, fährt Mika fort, „die tiefe Stelle beim Einfluss der Rhin in die Gülper Havel ist auf keiner Karte aufgeführt. Deshalb können wir davon ausgehen, dass es noch an anderen Stellen Tiefen über zwei Meter gibt. Das wiederum wären weitere Verstecke für ermordete Opfer. Ich hoffe, dass ich mich irre.“

Nur wenige Minuten später beginnen die Mitarbeiter mit ihren Nachforschungen.

## 2. Nur Vermutungen?



Währenddessen telefoniert Mika aus Merverts Büro mit Felser in Wiesbaden.:

„Nachdem hier die Arbeiten auf Hochtouren laufen, habe ich mehr Zeit für sie. Warum bin ich neugierig auf Brenners wirtschaftliche Verhältnisse? Vielleicht stehen Brenners Einkünfte und sein Lebensstil in keinem gesunden Verhältnis. Einige Vorgänge in Kiel stören mich. Einmal kann ich nicht verstehen, warum die Vagina der Frau und der Anus des Mannes erst auf meine Nachfrage untersucht wurden, obwohl er von einer sehr akribischen Untersuchungsweise der Mediziner sprach. Hat er eventuell die Mediziner in der Hand? Und wie können zwei im Rotlichtmilieu vollkommen unbekannte Wiesbadener Beamte, die zur Ermittlungs-Elite in Deutschland gehören,

plötzlich vom Erdboden verschwinden? Und weiter denke ich, dass man mich dort nur sehen will, weil meine letzten Fälle Berührungspunkte mit dem Darknet hatten. Ich habe in Kiel die beiden Köpfe der zerstückelten Leichen gesehen. Die Schädelknochen wurden nicht mit den Kopfpresen zerstört, wie sie im Darknet angeboten werden. Beim Anblick der zermalmtten Köpfe bekam ich eher den Eindruck, dass sie von großen Schraubstöcken, wie sie sich an einer Werkbank befinden, zerbrochen wurden. Die Pressen im Darknet setzten nur an den Schläfen an und bohrt sich seitlich in den Schädel. Die Folgen sind leider die gleichen, ein abscheulicher Tod.

Die Mail mit der Forderung, die Nachforschungen im Darknet zu beenden, soll uns auf eine falsche Spur führen. Das Problem in Kiel ist ein hausgemachtes und hat mit dem Darknet nichts zu tun. Setzen sie all ihre Verbindungsleute in Kiel und Umgebung ein. Jede Sekunde zählt für das Leben der beiden Kollegen.“

„Wie sollen wir weiter vorgehen?“ fragt Felser verwirrt.

„Ich sagte bereits, dass in Rathenow alles unkompliziert läuft. Rufen sie Brenner an und sagen ihm, dass zwei Beamte vom BAfSK in drei Stunden nach Kiel aufbrechen

werden. Schicken sie ihm die Namen und Fotos der beiden“, fährt Mika fort.

*Felsler:* „Jetzt verstehe ich gar nichts mehr. Soll ich doch zwei Beamte zur Unterstützung nach Kiel schicken?“

*Mika:* „Natürlich nicht! Denken sie sich zwei Namen aus. Für eure Spezialisten ist diese Manipulation eine leichte Aufgabe. Bitte schicken sie mir für meine Aktionen Bilder der vom Erdboden verschwundenen Kollegen und Bilder der neuen imaginären Kollegen, bevor ich in wenigen Stunden in geheimer Mission nach Kiel aufbreche. Ich gönne mir jetzt ein wenig Schlaf und starte anschließend Richtung Kiel. Schicken sie die beiden Namen und Bilder erst nach Kiel, wenn ich ihnen das Zeichen gebe. Ich hoffe, dass es für die verschwundenen Kollegen noch nicht zu spät ist.“

Klaus Mervert saß während des längeren Gespräches in seinem Büro auf einer Fensterbank.

„Sieht das in Kiel wirklich so gefährlich aus?“ fragt Mervert.

„Das muss ich leider befürchten. Jede Minute zählt. Wir müssen handeln. Wenn ich nicht in den nächsten zwölf Stunden den Aufenthaltsort der beiden Kollegen erfahren kann, sieht es für die beiden düster aus“, antwortet Mika

nachdenklich, „falls sie überhaupt noch leben.“

„Glaubst du wirklich, dass man unsere Untersuchungen hier ausnutzen will, um die Verbrechenermittlungen dort zu manipulieren“, ergänzt Mervert.



### 3. Die Ruhe vor dem Sturm



Mika bejaht die Frage durch ein kurzes Kopfnicken.

*Mika:* „Habe ich hier die Möglichkeit, ungestört eine Mütze Schlaf zu mir zu nehmen. Ich werde noch heute Nacht nach Kiel fahren. Wenn alles ohne große Vorfälle abläuft, müsste ich übermorgen am späten Nachmittag wieder hier sein. Vielleicht seid ihr dann mit euren Nachforschungen in Sachen „Tauchen“ schon ein Stück weiter. Meine Arbeits-tasche liegt schon vollständig für meinen Einsatz in meinem Auto bereit.“

*Mervert:* „Lege dich nebenan hin. Dort steht ein recht bequemes Behelfsbett, auf dem ich auch regelmäßig schlafe, wenn es spät wird. Meine Frau und die Kinder sehen das nicht gerne. Sie haben mich lieber zu Hause. Benötigst du einen Wecker?“

*Mika:* „Mein Wecker liegt in meinem Kopf. Meine innere

Uhr sorgt dafür, dass ich pünktlich wach werde.“

Wenig später liegt Mika tief schlafend auf dem Bett und Klaus Mervert sorgt dafür, dass er nicht gestört wird. Alles, was in Merverts Büro gesprochen wurde, erfährt natürlich kein anderer Mitarbeiter.

Nach knapp drei Stunden Schlaf wird Mika von seiner inneren Uhr geweckt. Er ist sofort hellwach und einsatzbereit. Auf einem kleinen Tisch in der Zimmerecke stehen eine Warmhaltekanne mit heißem Kaffee und belegte Brötchen, die mit Frischhaltefolie abgedeckt sind. Daneben liegen die DIN-A4-Blätter mit den in Wiesbaden angeforderten Fotos von den verschwundenen Kollegen und den nichtexistierenden Phantasiekollegen. Klaus Mervert hat alles gut vorbereitet. Nach dem Frühstück nachts um drei Uhr überprüft Mika noch einmal seine „Werkzeugtasche“ auf Vollständigkeit. Er geht davon aus, dass er in Kiel wieder einmal an die Grenzen seiner Möglichkeiten stoßen wird. Aber wer den Schlächter Ivan Korosev und dessen Verbrecherbande ausgeschaltet hat, muss hoffentlich auch dieses Mal keine Situation fürchten. Um halb vier steigt Mika in sein Auto und bricht in Richtung Norden auf. In wenigen Minuten befinden er sich auf der

A24. Die Autobahn ist zu dieser Zeit kaum befahren. Über die Freisprechanlage telefoniert er mit Wiesbaden. Felser ist nicht mehr im Haus. Aber ein Mitarbeiter, der Mika bekannt ist, hat schon auf seinen Anruf gewartet.

„Faxen sie bitte die Bilder der imaginären Beamten zu Dr. Brenner nach Kiel mit dem Hinweis, dass die Kollegen in circa acht Stunden aufbrechen werden. Weiteres werde ich dann später mit Herrn Felser besprechen“, verabredet Mika mit seinem Gesprächspartner im BAfSK.

Mika fährt auf Umwegen nach Kiel. Da er am späten Nachmittag seine ersten Nachforschungen im Rotlichtmilieu Kiels eingeplant hat, besucht er zunächst eine der beiden Dienstwohnungen in Hamburg. Dort beabsichtigt er auch sein Auto zu tauschen, da der PKW, den er im Moment nutzt, in Kiel bekannt ist. Ferner erwartet er von Felser detaillierte Auskünfte über Brenner.

Sechs Uhr morgens quartiert sich Mika für einige Stunde in der Wohnung am Jungfernstieg ein. Dort wechselt er zunächst den fahrbaren Untersatz. Das Fahrzeug, mit dem er die vergangenen Wochen unterwegs war, hatte schon über zweihundert PS. Der neue Bolide bringt es gar auf fast dreihundert PS.

„Nicht schlecht“, schmunzelt Mika, „das kann nur hilfreich sein, falls ich im Bereich Kiel plötzlich einen Ortswechsel vornehmen muss.“

Um kurz nach acht Uhr meldet sich Felser, um Mika die Auskünfte über Brenner mitzuteilen.:

„Obwohl nicht viel Zeit zur Verfügung stand, kann ich ihnen interessante Details über Brenner mitteilen. Er ist Mitglied in jedem elitären Club oder Verein in der Umgebung Kiels, sei es der Golf-Club, der Reiterverein, der Tennisverein oder Segelclub. Die Aufnahmegebühren und Jahresbeiträge überschreiten seinen Verdienst erheblich. Allerdings erbte seine Frau von ihren Eltern zwölf Kurkliniken, die Durmios-Kliniken. Ich denke, dass seine Ausgaben durch dieses Erbe finanziert werden. Sein aufwändiger Lebensstil ist damit zu erklären.“

„Haben sie sich speziell nach den Durmios-Kliniken erkundigt?“ fragt Mika

„Ja, das haben unsere Mitarbeiter getan. Ihnen ist nichts Negatives aufgefallen“, antwortet Felser.

„Wann erbte seine Frau die Kliniken und wie lange ist er schon Mitglied in den elitären Clubs?“

„Die Eltern seiner Frau verunglückten vor sieben Monaten

auf einer Küstenstraße in Süd-Spanien mit ihrem Auto tödlich. Sein Schwiegervater verlor auf einem abschüssigen Streckenabschnitt höchstwahrscheinlich die Kontrolle über die Luxuslimousine. Das Auto durchbrach die Leitplanken und stürzte über einhundertfünfzig Meter in die Tiefe. Sie konnten nur noch tot geborgen werden. Die Eltern wollten in Spanien ihr Klinik-Imperium vergrößern. Daraus wurde durch den tödlichen Unfall natürlich nichts. Vor einem knappen halben Jahr, nachdem die Unfallursache und alle weiteren Angelegenheiten geklärt waren, wurde Brenners Frau laut Testament Alleinerbin der Kliniken, die sie vor drei Monaten für einige Millionen verkaufte. Es heißt für fast zwanzig Millionen, da alle Kliniken hohe Gewinne erzielten“, erwidert Felser.

Mika wiederholt seine zweite Frage.:

„Wie lange sind die Brenners schon in den Clubs?“

„Oh Gott“, entgegnet Felser, „in den letzten Club sind sie vor gut einem Jahr eingetreten. In den anderen Clubs sind sie schon seit Jahren Mitglieder. Da taucht natürlich die Frage auf, wie sie das alles vor dem Erbe finanziert haben?“

„Ich werde mich jetzt auf meinen Einsatz vorbereiten. Teilen sie Brenner mit, dass die neuen Kollegen um 13.00

Uhr in Wiesbaden losfahren und gegen 20.00 Uhr in Kiel eintreffen werden, wenn die Fahrt reibungslos verläuft. Und erklären sie Brenner, dass die „Neuen“ sofort im Rotlichtmilieu ermitteln und nicht erst im Präsidium erscheinen werden. Ich bin neugierig auf seine Reaktion“, äußert Mika. „Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, dass Brenner von euren Nachforschungen erfährt?“ ergänzt Mika.

„Unsere Spezialisten haben die PCs der Vereine und Institute höchst fachmännisch gehackt. Das bedeutet, dass keine Spuren hinterlassen wurden, die in den nächsten Tagen auffallen würden. Ihnen bleibt genügend Zeit, um das Milieu zu durchforsten“, beruhigt ihn Felser.

Mika öffnet das erste Mal seit Beginn seiner „Dienstzeit“ einen in jeder Wohnung stehenden Requisitenschrank. In den verschiedenen Regalen findet er Brillen jeglicher Art, künstliche Bärte in allen Farben, Perücken mit unterschiedlichen Haarlängen und Tönungen sowie Schminkkästchen für jeden Hauttyp.

Mika sucht sich eine mittelblonde Perücke mit halblangen glatten Haaren und eine Brille mit getönten großen Gläsern aus. Die Perücke sitzt wie angegossen. An die unzerbrechliche Brille muss er sich noch gewöhnen.

Als erster Agent kann er neue dünne Fingerlinge ausprobieren.

Diese bestehen aus einem hautfarbenen, atmungsaktiven Spezialkunststoff. In die Fingerlinge sind extrem scharfe kleine Klingen eingearbeitet, die beim Bilden einer Faust und einem leichten seitlichen Druck ausgefahren und zu einer gefährlichen Waffe werden. Als Mika morgens in Rathenow losfuhr, rasierte er sich bewusst nicht. Es soll bei seinem Weg durch die Gassen und Kneipen am Kieler Hafen der Eindruck entstehen, dass er schon einige Stunden durchgemacht hat.

Mika bereitet sich auf seine Abfahrt vor und gibt Felser die letzten Informationen:

„Ich werde hier so losfahren, dass ich gegen 21 Uhr in Kiel eintreffe. An der Sankt Nikolai-Kirche in der Nähe der Flämischen Straße kann man gut parken. Von dort aus gehe ich zu Fuß weiter. Ich hoffe, so schnell wie möglich auf Brenners Spitzel zu treffen. Drücken sie mir im Interesse der beiden verschwundenen Kollegen die Daumen. Bevor ich gleich losfahre, werde ich noch die Kennzeichen an meinem Auto wechseln. Gut, dass wir in den Dienstwohnungen die Möglichkeit haben, eigene Schilder für

wichtige Momente herzustellen. Ein Kieler Kennzeichen fällt nicht so leicht auf wie ein Wiesbadener Nummernschild. Nach Ankunft in Kiel werde ich zusätzlich einen Schwerbehindertenausweis gut sichtbar ins Auto legen.“

Kurz nach einundzwanzig Uhr fährt Mika auf einen der drei geschützt liegenden Parkplätze an der Nikolai-Kirche. Schwerfällig wie ein gehbehinderter Mensch, steigt er aus dem Auto und öffnet den Kofferraum, in dem eine äußerst vergammelt aussehende Lederjacke liegt. Ins Innenfutter dieser „Schmuddeljacke“ wurden geschickt viele Fächer eingearbeitet, in denen Mika alle Waffen unterbringen konnte, die er eventuell bei seinem gefährlichen Einsatz benutzen muss.

Durch seinen schwerfälligen Gang wirkt er viel älter als er ist. Von der Flämischen Straße bewegt sich Mika in die schmale Barber-gasse, die nicht von PKWs befahren werden darf. Links und rechts wechseln sich Kneipen, Bordelle, Tabeldance-Etablissements, Stripteaselokalen und Imbissbuden ab. Die Sackgasse endet an einer hohen Holzwand. In der Wand befindet sich eine Tür.



#### 4. Ein Leben im Sumpf



Mika betritt eine Kneipe, in der schon einiges los zu sein scheint. Sie trägt den düsteren Namen „Der Sumpf“. Der Kneipenname gibt Mikas spontanen Eindruck richtig wieder. Im Inneren erwartet ihn viel Elend. Mika setzt sich an einen Tisch direkt neben dem Eingang. Von hier überblickt er die ganze Kneipe trotz der sparsamen Beleuchtung. Hinter dem Tresen steht ein Paar mittleren Alters, mit dem man nicht gerne allein in diesem Raum sein möchte. Vor dem Tresen sitzen vier Übriggebliebene, obwohl das Geschäft hier erst anläuft. An einem längeren Tisch vor dem Tresen knobeln vier zwielfichtige Typen in einer übertriebenen Lautstärke. Links von Mika kauert in sich gesackt eine zitternde Frauengestalt, die nach ihrer leichten Bekleidung zu urteilen dem horizontalen Gewerbe

zuzuordnen ist. Ihre Augen und das Zittern verraten, dass sie drogenabhängig ist und unbedingt einen Schuss benötigt. Am Tisch neben der bedauernswerten Frauengestalt sitzen zwei Damen, die wohl gerade mit zwei Freiern verhandeln. Mika sieht in seinem schmutzigen Look im Vergleich zu den anderen Gestalten wie ein gut gekleideter Gentleman aus.

Wenige Sekunden nachdem Mika Platz genommen hat wird die Kneipentür aufgestoßen und ein Rüpel steuert sofort auf die elend aussehende Frau zu.

„Hoffentlich bist du bald draußen auf deinem Arbeitsplatz und besorgst mir den Zaster“, brüllt er die total verängstigte und bibbernde Frau an.

„Ich bin kaputt. Du musst mir was besorgen, damit ich weiter anschaffen kann“, entgegnet die Arme verängstigt.

Plötzlich greift der Zuhälter das lange Haar seines Mädchens, zieht es an sich heran und flüstert ihr ins Ohr:

„Du Miststück kostest mich durch deinen Drogenkonsum mehr als du für mich einnimmst. In ein paar Tagen steht bei mir wieder die brutale Russenbande des Feuerteufels auf der Matte und will kassieren. Du weißt was geschieht, wenn ich nicht genügend Knete abdrücken kann. Plötzlich sind wir

beide dann nicht mehr da. Wie die uns dann bestrafen werden, ist dir wohl klar?“

Trotz des Flüstertones konnte Mika alles hören.

Inzwischen stehen auch ein schlecht gezapftes Bier und eine Bulette vor Mika.

Bevor Mika zum Bier greifen kann, quasselt ihn der Kerl vom Nebentisch an:

„Hättest du keine Lust auf ein Stößchen mit meiner süßen Kleinen. Sie gehört zu den besten Pferdchen, die du buchen kannst, heute zu einem Sonderpreis von nur fünfzig Euro, fast geschenkt. Komm Alter, das ist die Chance deines Lebens.“

„Was kostet meine Bestellung?“ fragt Mika zur Theke blickend.

„Zehn Euro“, kommt die kurze Antwort.

Mit einer leicht zitternden Hand greift Mika in seine rechte Jackentasche und hält wenig später einige zerknüllte Geldscheine in der Hand. Aus dem Knäul zieht er einen Zehneuro-Schein heraus und legt ihn zum Bezahlen auf den Tisch.

„Da schau, du hast ja genügend Knete, um meine Dame zu bezahlen. Rück einen Fünfiger raus. Bevor Mika das

Geldknäuel in die Tasche stecken konnte, reißt ihm der miese Zuhälter einen Fünfziger aus der Hand.

Die zitternde Frau fordert er mit ein paar Schlägen zur Arbeit auf. Die Ärmste kann kaum auf den Beinen stehen. Sie klammert sich an Mika, um nicht umzufallen. Lästernde Kommentare begleiten die beiden, als sie den „Sumpf“ verlassen.

„Und jetzt?“ fragt Mika vorsichtig.

Die kranke Prostituierte deutet mit dem Kopf zum Holzzaun am Ende der Barbergasse. In gebrochenem Deutsch haucht sie leise:

„Wir müssen durch Tür. Dahinter ist Zimmer.“

Nach einer Ewigkeit kramt sie einen Schlüssel aus ihrer Handtasche hervor, der ihr sofort aus den Händen gleitet. Mika hätte den Schlüssel mit Leichtigkeit fangen können. Aber er zieht es vor, sich wie ein gehandikapter Mann zu bücken, um langsam den Schlüssel aufzuheben. Dabei wird er mit Argusaugen vom Eingang des Sumpfes beobachtet. Gemeinsam zittern die beiden den Schlüssel ins Schlüsselloch, bevor sie endlich die Tür öffnen können. Eine schwache Lampe lässt einen Trampelpfad errahnen, der zu drei nebeneinanderstehenden und heruntergekommenen

Wohnwagen führt. Mika schleppt die Frau zum mittleren Wohnwagen, nachdem sie schwach mit dem Kopf auf den Wagen gezeigt hat. Die Tür ist unverschlossen. Mit letzter Kraft und Mikas Hilfe schleppt sich die Frau in den Wagen und schaltet das rote Licht ein.

„Ich kann nicht mehr. Bitte tun sie mir nichts“, fleht sie Mika an, „ich möchte lieber hier sterben, bevor mich die brutale Meute des Feuerteufels holt und zu Tode quält.“

Bevor Mika nach dem Feuerteufel fragen kann, sackt die Frau ohnmächtig in sich zusammen. Gleichzeitig wird vorsichtig die Tür des Wohnwagens geöffnet und der Zuhälter steigt in den Wohnwagen.

„Was hast du mit meinem Mädchen gemacht? Hast du sie geschlagen? Das musst du mir bezahlen. Sie hätte heute noch hunderte Euro für mich verdient, für die du jetzt blechen musst“, zischt es aus dem Mund des miesen Hundes.

Mika nickt kurz wie ein verängstigter Mensch.

Dann greift er blitzschnell mit seiner linken Hand den Hals des Halunken, um ihm anschließend mit der vollen Wucht der rechten Faust sämtliche Gesichtsknochen zu brechen. Bruchteile von Sekunden nach dem Schlag drückt er seinem

Opfer die Hand auf den Mund, um auffällige Geräusche zu verhindern.

„So mein Freundchen, es zahlt sich immer aus, wenn man eine kleine Rolle Klebeband bei sich trägt“, lächelt Mika den noch stark Benommenen an.

Im Nuh sind der Mund verklebt und die Hände hinter dem Rücken gefesselt.

*Mika:* „Auch, wenn du im Augenblick große Schmerzen hast, werden wir jetzt ein wenig plaudern. Ich versuche meine Fragen so zu formulieren, dass du nur mit „ja“ oder „nein“ antworten musst. Da du nicht sprechen kannst, wird dein Kopf antworten. Hast du mich verstanden?“

Durch Nicken wird Mikas erste Frage beantwortet.

*Mika:* „Lassen hier hinter dem Zaun noch andere Zuhälter ihre Mädchen arbeiten?“

Der Kopf bewegt sich von links nach rechts und wieder zurück.

*Mika:* „Gehen in diesem Wohnwagen noch andere Frauen für dich anschaffen?“

Der Kopf bewegt sich von oben nach unten.

*Mika:* „Arbeiten die heute?“

Die Frage wird verneint.

*Mika:* „Ich werde dir gleich das Klebeband abnehmen und dir einige Fragen stellen, die du nicht nur durch Kopfzeichen beantworten kannst. Um zu verhindern, dass du hier ein großes Theater veranstaltest, werde ich dir jetzt etwas zeigen.“

Mika holt aus einer weiteren Außentasche seiner Jacke ein schon bekanntes Kunststofffläschchen.

*Mika:* „In dieser kleinen Flasche befindet sich eine Zauberflüssigkeit, die mir vor geraumer Zeit ein guter Bekannter besorgt hat. Die Flüssigkeit nennt man Flusssäure. Wenn du diese Säure kennst, weißt du bestimmt, dass sie Wunder vollbringt. So bringt sie zum Beispiel Schweigende zum Reden. Bevor ich das Klebeband abnehme, werde ich dir den Beweis liefern. Ein kleiner Tropfen auf deinem Handrücken wird dich beeindrucken.“

Dem schmierigen Zuhälter laufen Schweißperlen an der Nase herunter. Er brummt in das Klebeband, um Mika etwas zu sagen.

*Mika:* „Möchtest du mir etwas sagen? Gut, ich werde dir vertrauen. Sollte aber nur eine Silbe über deine Lippen kommen, bevor ich dir weitere Fragen gestellt habe, gehört der halbe Flascheninhalt deinem Körper.“

Mika reißt mit einem Ruck das Klebeband herunter. Den Mund des Kleinganoven entweicht kein Ton.

*Mika:* „Was sagt dir der Name Brenner?“

„Ist das nicht der Chef der Kripo? Die suchen noch immer nach den Mördern der zerstückelten Leichen“, erwidert der kleinlaute Zuhälter nach einem kurzen Zögern.

*Mika:* „Hast du Brenner schon einmal gesehen?“

„Das ist möglich, aber sicher nicht bewusst“, entgegnet der Bursche.

*Mika:* „Werden hier im Viertel Menschen vermisst?“

„Es wird hinter der vorgehaltenen Hand darüber gesprochen, dass im Hafenviertel häufiger Personen verschwinden. Die stammen meistens aus dem Osten. Sie werden über die Fährruten wie Vieh heimlich nach Kiel transportiert und nicht gemeldet. Wer nicht registriert wurde, existiert auch nicht und kann nicht als vermisst gemeldet werden. Viele junge Frauen und junge Männer sollen angeblich sofort nach ihrer Ankunft in Kiel in Privatbordelle nördlich der Stadt gekarrt worden sein. Dort sollen sie dann nur einem ausgewählten Personenkreis zur Verfügung stehen“, vermutet der Zuhälter.

*Mika:* „Steckt der Feuerteufel dahinter?“



„Da gehe ich von aus. Ohne den läuft hier nichts“, mutmaßt der „Stenz“.

*Mika:* „Wie viele Frauen gehen normalerweise für dich anschaffen inklusive der Halbtoten auf dem Bett?“

Wie aus der Pistole geschossen: „Drei.“

*Mika:* „Wo halten sich die zwei anderen Frauen auf?“

„Die musste ich heute für eine Privatparty bereitstellen.“

*Mika:* „Auch nördlich der Stadt?“

„Schon möglich, aber das erfahre ich nie und meine Mädchen sind so sehr verängstigt, dass sie nicht reden. Nach ihrer Rückkehr habe ich für Tage andere Damen, die sich bei mir plötzlich geborgen fühlen und meine raue Behandlung lieben“, kommt die Antwort.

*Mika:* „An wen musstest du deine Damen ausleihen, was verdienst du an der Bereitstellung?“

„Nichts verdiene ich. Wer die Party veranstaltet und wo sie startet, weiß ich wirklich nicht. Aber da die Ukrainische Bande die Mädchen abgeholt hat, glaube ich, dass der Feuerteufel dahintersteckt.“

*Mika:* „Wer ist der Feuerteufel?“

„Das kann ich dir nicht sagen, weil den keiner von uns kennt. Der muss ein wichtiges Tier in der Politik oder

Verwaltung sein. Vor dem haben alle riesige Angst. Der bestraft Ungetreue äußerst brutal. In allen Bars und Kneipen sitzen und lauschen seine Spitzel. Jeder misstraut jedem. Meine Mädchen können gar nicht so viel anschaffen wie ich an ihn zahlen muss.“

*Mika:* „Warum verlegst du dein Geschäft nicht in eine andere Stadt?“

„Wenn der Feuerteufel das erfahren würde, wäre ich bald ein toter Mann. Seine Henker beherrschen einige perverse Hinrichtungsmethoden.“

*Mika:* „Das sieht offenbar nicht gut für dich aus. Wenn ich dich laufen lasse, wirst du mich sofort verpfeifen. Da ich das nicht will, muss ich dich töten. Es wird nicht weh tun. Ich breche dir das Genick. Schon hast du alles überstanden.“

„Wer bist du überhaupt? Was willst du hier?“ fragt der Zuhälter.

*Mika:* „Ich wollte eigentlich ein Konkurrenzunternehmen aufbauen. Aber wenn ich deinen Worten trauen kann, ist die Idee unter den gegebenen Voraussetzungen nicht so gut, schade. Ich denke, dass ich mein Vorhaben in den Süden Deutschlands verschieben werde.“

„Stell dir das nur nicht zu leicht vor. Die Konkurrenz im

Zuhälter-Milieu ist groß und brutal“, versucht der Kerl Mika zu beraten.

*Mika:* „Wenn du das geschafft hast, traue ich mir das auch zu. Aber jetzt wieder zu dir, Genickbruch, Tod durch Herzversagen oder durch Ersticken, wie möchtest du gerne sterben?“

„Nimm mich doch mit in den Süden. Wir können doch zusammenarbeiten. Ich kann dir gute Tipps geben“, fleht der Angsthase.

*Mika:* „Keine schlechte Idee.“

Die Angst des kleinen Zuhälters weicht aus seinem Körper. Die Schmerzen in seinem Gesicht nimmt er kaum noch wahr. Sekunden später spürt er gar keinen Schmerz mehr. Der schnelle Schlag auf seine Schläfe lässt ihm keine Zeit für eine Reaktion. Mika presst seine Finger kurz auf bestimmte Stellen neben der Wirbelsäule.

*Mika:* „Schlaf gut, wenn du wieder aufwachst wird sich hier einiges verändert haben, hoffe ich.“

Mika legt den Burschen in den Bettkasten und klappt die Auflage wieder herunter. Dann bemüht er sich um die ohnmächtige Frau. Er trägt sie zu einem anderen Wohnwagen. Auch dessen Tür ist unverschlossen. Behutsam legt

er sie auf das Bett und verständigt noch im Wohnwagen den Rettungsdienst mit Angabe des genauen Fundortes. Vorsichtig nähert er sich anschließend dem hohen Holzzaun öffnet langsam die Tür. In der Barbergasse herrscht inzwischen ein reges Treiben. Niemand nimmt ihn wahr.

## 5. Die Ratten im Rattennest



Mikas neues Ziel liegt schräg gegenüber vom „Sumpf“. Der Name dieser Kneipe ist genauso geschmacklos. Mika drückt die Türklinke zum „Rattennest“ herunter. Einrichtung und Gäste unterscheiden sich nicht wesentlich vom „Sumpf“, allerdings ist die Beleuchtung noch finsterer. Das Lied „Seemann“ von Lolita, das gerade gespielt wird, passt hier gar nicht hin. Träumen wird hier keiner.

Mika setzt sich an den einzigen freien Tisch, der ihm zum Glück alle Beobachtungsmöglichkeiten bietet. Raum und Tür liegen in seinem Blickfeld. Eine Kellnerin nähert sich seinem Tisch. Je näher sie kommt, desto älter und hässlicher wird sie. Bevor sie nach Mikas Bestellung fragen kann, ertönen die Martinshörner der Rettungs- und Polizeiwagen. Da eine Durchfahrt durch die vielen Menschen in der

Barbergasse nicht möglich ist, halten die Einsatzfahrzeuge an der Flämischen Straße und eilen mit einer fahrbaren Bäre zum Holzzaun und zu der Stelle, die ein unbekannter Anrufer einige Minuten vorher genau beschrieben hatte. Kurze Zeit später weiß jeder, wen die Sanitäter unter Polizeischutz zu ihrem Krankenfahrzeug brachten.

Die aufgefundene Frau verstirbt noch auf dem Weg ins Krankenhaus.

„Wo ist Franco?“ brüllt ein Typ aus dem „Sumpf“, „eins seiner Pferdchen hat ausgaloppiert.“

Endlich kann die Bedienung im „Rattennest“ Mikas Bestellung aufnehmen:

„Und, was soll ich dir bringen?“

Mika mit wackliger Stimme:

„Ein Bier und einen Korn.“

Unter dem Tisch streift Mika die Fingerlinge über die Zeigefinger beider Hände. Die hässliche Servierdame kommt schnell mit einem schalen Bier und einem Korn wieder.

„Zehn Mäuse“, krächzt sie mit rauchiger Stimme.

Mika greift wieder mit seiner zittrigen Hand in eine Seitentasche seiner Jacke und wieder kommt ein Knäuel

Geldscheine zum Vorschein. Der Kellnerin treten bei dem Anblick fast die Augen aus dem Kopf.

„Bist du verrückt Alter? Stell deine Knete nicht so zur Schau. Du machst bestimmte Leute auf dich aufmerksam“, rät ihm das Weib, dessen Aussehen man nicht einmal schön trinken kann.

Mika zieht unbeholfen einen Zehn-Euro-Schein aus dem Papierbündel und legt ihn auf den Tisch. Die Kellnerin verschwindet mit dem Geld zur Theke.

Gerade, als Mika einen kleinen Schluck von der verschalteten Bierbrühe nehmen will, wird die Tür zum Rattennest mit vollem Schwung aufgetreten. Zwei hünenhafte Gestalten mit geschorenen Köpfen betreten die dunkle Kneipe.

„Mehr Licht!“ brüllen sie mit einem russischen Dialekt.

Sofort wird das Nest beleuchtet und Mika erkennt die gesamte Gesellschaft um sich herum, die beim Anblick der Riesen wie brave Schulkinder auf ihren Plätzen sitzt.

„Schlimmer als im Sumpf“, denkt Mika.

Die Glatzköpfe mit der runzeligen Kopfhaut gehen von Tisch zu Tisch, zeigen den Anwesenden einen Zettel und stellen eine Frage.

Mika versteht: „Hast du gesehen?“

Mika vermutet, dass die menschlichen Kleiderschränke zur gefürchteten wilden Horde des Feuerteufels gehören. Sie bewegen sich gegen den Uhrzeigersinn durch das Rattennest. Mika nutzt die Zeit, um die Fingerlinge über die Zeigefinger beider Hände zu ziehen und tastet gleichzeitig den korrekten Sitz der Kampfmesser an beiden Unterschenkeln ab. Er möchte auf alles, was in den kommenden Minuten geschieht, vorbereitet sein.

Mikas Tisch ist der letzte auf dem Weg der beiden Kraftprotze. Es ist so weit. Sie bauen sich vor Mika auf, halten ihm den Zettel, auf dem die Gesichter der imaginären Kollegen aus Wiesbaden zu sehen sind, vors Gesicht und fragen ihn ebenfalls: „Hast du gesehen?“

Mika blinzelt durch seine Kunststoffbrille und nickt nach ein paar Sekunden bejahend mit dem Kopf.

Die Aufgeblasenen werden unruhig und diese Unruhe überträgt sich auf die ganze Kneipe.

„Wo hast du gesehen Männer? Sag schnell“, fragen sie hastig weiter.

„Am Roten Diamanten unten an der Flämischen Straße, sie haben mich auch nach zwei Männern gefragt“, stammelt Mika, während er einen Zettel aus seiner Hosentasche kramt



und diesen auf den Tisch legt.

„Den Wisch haben sie mir in die Hand gedrückt“ fährt Mika fort.

„Du aufstehen und mitkommen“, wird Mika aufgefordert. Während Mika gekonnt schwerfällig aufsteht, wird er von allen Anwesenden mitleidig angestarrt.

Draußen, in der Barbergasse, nehmen die Barbaren Mika zwischen sich. Durch seine leicht gebeugte Haltung und seinen schwerfälligen Gang wirkt er einen Kopf kleiner als die Riesen. Aber er ist psychisch und physisch höchst angespannt und auf einen sofortigen Einsatz vorbereitet.

Sie biegen von der Barbergasse in die Flämische Straße und laufen schweigend in Richtung Wall. Vor der Bar „Roter Diamant“ bleiben sie stehen.

„Hier?“ fragt einer der Typen.

Mika deutet auf eine circa zwei Meter breite Nische zwischen den beiden Häusern, in denen sich rechts die Bar und links eine Pizzeria befindet. Den ehemaligen Durchgang zu den Hintereingängen der Häuser versperrte jetzt eine drei Meter hohe Mauer. Der hintere Zugang ist jetzt von anderer Stelle möglich. In der Nische stehen jetzt große Müllcontainer.

„Als ich heute Mittag in den Containern nach etwas Brauchbarem suchte, sprachen mich die beiden Männer, die auf dem Zettel zu erkennen sind, an, zeigten mir den anderen Zettel und fragten mich, ob ich die Männer gesehen hätte.

„Ich musste die Frage verneinen“, schwatzt Mika.

Ein Handy klingelt bei den Riesen.

„Ich glaube wir haben Spur, Boss. Wir haben Zeugen, der gesehen hat beide. Wenn wir wissen mehr, wir uns melden, Boss“, plaudert der ukrainische Verbrecher.

„In welche Richtung die Männer auf Blatt gegangen?“ wird Mika gefragt.

## 6. Die weiße Villa



Der zeigt zum Wall und dann nach links. Als die Schurken sich zum Wall wenden, geht Mika in die Hocke, zieht blitzschnell seine beiden Kampfmesser und durchtrennt die Sehnen links und rechts an den Kniegelenken beider Beine. Die beiden Schwergewichte sacken fast gleichzeitig zusammen. Bevor sie einen Ton von sich geben können, schickt Mika sie mit punktgenauen Schlägen ins Land der Träume. Die Besucher auf der Flämischen Straße laufen schreiend auseinander. Mika lässt sich bei seinem Vorhaben nicht stören. Nacheinander verstaubt er die beiden Schurken in den Müllcontainern und ruft sie zurück aus dem Reich der Träume. Ihre Versuche aufzustehen, bleiben ohne Erfolg. Dem aufmüpfigsten der Zwei fasst Mika mit einer Hand ins Genick und mit der anderen Hand ans Kinn. In

zwei parallelen Bewegungen zieht Mika die Hand im Genick nach vorne und drückt die Hand am Kind nach hinten. Das Geräusch der brechenden Halswirbelsäule fährt dem zweiten Riesen durch Mark und Bein, obwohl diese Art der Geräusche nicht neu für ihn ist. Schon oft hat er sie an unschuldigen Menschen ausprobiert. Plötzlich hat er Angst zu sterben.

„Ich werde dich nicht töten, wenn du mir steckst, wo sich diese Männer befinden“, verspricht Mika.

Gleichzeitig deutet er auf das Bild mit den beiden entführten Kollegen.

„Weiß nicht“, kommt die Antwort.

Pfeilschnell greift Mika Genick und Kinn.

Die richtige Antwort kommt unmittelbar: „Sind in Keller von weißer Villa.“

„In welcher Villa? Weiße Villen gibt es in der Umgebung Kiels genug. Ich will es genauer wissen, aber schnell, sonst knackt es auch bei dir“, faucht ihn Mika an.

„Haus heißt „weiße Villa“. Steht auf Schild vor Zufahrt“, überschlägt sich der Glatzkopf.

„Leben sie noch und wo liegt diese Villa“, fragt Mika.

„Ja leben noch. Sollen morgen vor Publikum getötet werden

wie vor Wochen junge Frau und junger Mann aus Ukraine, die Boss erpressen wollten. Villa ist nördlich von Kiel auf Richterstraße in Nähe von Flughafen und Kanal“, kommt es stotternd aus dem Mund des kleinlauten Riesen.

„Ich danke dir. Du hast mir sehr geholfen. Jetzt gibst du mir nur noch dein Handy. Dann haben wir alles erledigt“, lächelt ihn Mika an und betäubt ihn wie den Zuhälter, der im Bettkasten eines Wohnwagens schlummert.

Nur ein erfahrener Arzt, der in der fernöstlichen Medizin geschult ist, kann die beiden Schlafenden wieder durch gezielte Griffe und Pressuren aufwecken. Mika lässt den Containerdeckel zufallen. Die Menschenansammlung vor der Nische stört ihn wenig. Den Wortwechsel mit dem schlafenden Riesen konnte niemand verfolgen. Dafür standen die Neugierigen zu weit weg. Als Mika die Flämische Straße betritt, suchen alle Gaffer aus Furcht vor ihm das Weite. In wenigen Minuten hat er sein Auto erreicht.

Bevor er auf die B76 fährt, steuert er noch den Parkplatz des Nordfriedhofes an, um dort die Nummernschilder und seine Kleidung zu wechseln. Von dort klärt Mika Felser in Wiesbaden über den Stand seiner Ermittlungen auf und

lässt ihn den Einsatz eines Spezial-einsatzkommandos des LAFSK Schleswig-Holstein organisieren, wie es vor Mikas Abfahrt aus Hamburg besprochen worden war. „Feuertüfel“ war die Parole für den Beginn des Einsatzes.

Mit einem Kennzeichen der Freien Hansestadt Bremen und in dunkler Kleidung überquert Mika auf der B503 den Nord-Ostsee-Kanal. Über die Richthofen Straße erreicht er kurz vor Mitternacht die Richterstraße, die er fast bis zum Ende durchfährt. Zuerst fallen ihm die zahlreichen dicken Autos links und rechts der Straße auf. Mika stellt sein Auto hinter einen PKW der gleichen Marke. Dann entdeckt er auch das dezent beleuchtete Schild der weißen Villa. Noch im Auto klingelt sein neues Handy.

„Hallo Boss“, meldet sich Mika mit verstellter Stimme.

„Habt ihr die beiden Schmeißfliegen aus Wiesbaden gefasst?“, wird am anderen Ende gefragt.

„Nur einen Boss, den anderen wir mussten erschießen. Steckt jetzt in Müllcontainer unter stinkendem Abfall“, lügt Mika weiter.

„Gut gemacht, ein weiteres Opfer reicht für unser Schauspiel. Wir haben ja noch die beiden anderen Ermittler und zwei Nutten, die mich erpressen wollten. Anscheinend

wirkten die beiden vollstreckten Hinrichtungen nicht abschreckend genug. Unsere Gäste werden wieder begeistert sein, wenn sie nach den Liebesspielen im oberen Bereich der Villa im schalldichten Untergeschoss grausame Hinrichtungen erleben dürfen. Wann seid ihr in der Villa?“ fragt der Unbekannte.

„Fahren gleich los, Boss. Sind in dreißig Minuten in Villa“, schwindelt Mika.

An den Klang der Stimme des Gesprächspartners kann sich Mika sehr genau erinnern. Er ist aber äußerst verwundert, dass die Botschaft von der Eliminierung der beiden „Bären“ im Rotlichtviertel neben dem „Roten Diamanten“ noch nicht in der weißen Villa eingegangen ist. Er ist sich sehr sicher, dass sich seine Aktion in Windeseile auch in der Barbergasse rumgesprochen hat.

So war es auch. Im „Sumpf“ und im „Rattennest“ kann man sich genau an den gebrechlichen älteren Mann erinnern, der wenige Minuten später die Muskelmänner des Feuerteufels aufmischte.

## 7. Abschaum



Mika registriert in der Zufahrt zur Villa, die durch ein Rolltor gesperrt werden kann, drei Glatzköpfe. Da noch Mitglieder der Bande mit dem gefangenen Beamten erwartet werden, ist die Zufahrt wohl noch nicht geschlossen. Das Gebäude wird rundherum von einem hohen Zaun und einer hochgewachsenen dichten Hecke geschützt. Ein Blick von außen auf die Villa ist nicht möglich. Unterhalb der Hecke befinden sich im Abstand von fünf Metern schwach leuchtende Scheinwerfer. Mika muss die drei Wachmänner ausschalten, wenn er in die Nähe der Villa gelangen will. Das muss lautlos und sehr schnell geschehen. Er entscheidet sich für Giftpfeile, die mit dem Luftdruck seiner Lunge abgeschossen werden. Noch im Auto steckt er drei Giftpfeile in drei dreißig Zentimeter lange dünne Kunststoffröhrchen.



„Wenn mir die Hecke nur eine kleine lichte Stelle bietet, könnte ich nahe genug an die Wachen heran, um sie sicher zu treffen. Das Gift wird dann sofort seine Wirkung zeigen. Bevor die Männer verstehen können, was da gerade geschieht, schlafen sie schon“, spekuliert Mika.

Fast lautlos steigt er aus seinem Auto, und im Schutz der zahlreichen dicken Limousinen nähert sich Mika ungesehen der Hecke. Wieder einmal ist das Glück auf seiner Seite. Ein Loch in der Hecke mit einem Durchmesser von circa fünf Zentimetern bietet ihm zwar keinen Blick auf die Villa, aber auf die Zufahrt, in der seine Opfer Wache schieben.

Mika weiß, dass jetzt alles ganz schnell gehen muss. Er schiebt das erste Kunststoffrohr durch das Loch in der Hecke, holt kurz Luft und bläst mit einem kurzen kräftigen Stoß den ersten Pfeil in Richtung eines Wachpostens. Bevor der zusammenbricht, legt Mika schon das zweite Rohr an und feuert ab. Opfer eins bricht zusammen. Wache drei beugt sich zum Helfen herunter und wird als Letzter getroffen. Mika spurtet in die Zufahrt, nimmt die drei Funksprechgeräte an sich und schleicht wie eine Raubkatze um die Villa, stets damit rechnend, auf weitere Wachen zu stoßen. Die Treppe zum Villeneingang an rechten Seite der

Zufahrt wird nicht zusätzlich bewacht. Mit einem Spezialglas überprüft er das Gelände nach Infrarotsicherungen. Die vielen Kaninchen, fallende Blätter und Nachtvögel unterstützen seine Vermutung, dass keine außergewöhnlichen Schutzmechanismen vor unerwünschten Eindringlingen warnen. Der Veranstalter der Liebes- und Mordorgien scheint sich sehr sicher zu sein. Einige Schritte weiter vernimmt Mika weitere Stimmen mit russischem Dialekt. Er entscheidet sich dieses Mal für die Luftdruckpistole mit einem winzigen Kompressor, der die Giftpfeile hintereinander abfeuern kann. Der Nachteil dieser Waffe liegt in dem etwas lauterem Geräusch, das aber leiser ist, als der Schuss mit einer schallgedämpften Feuerwaffe. Bald erkennt Mika auch die Gestalten, die zu den Stimmen gehören. Sie stehen vor einer Tür zum Kellergeschoss. Der Einsatz der Druckpistole ist reine Routine. Drei Kolosse sacken nacheinander in sich zusammen. Als Mika vor der Kellertür steht, klingelt wieder das Handy.

„Wo bleibt ihr denn? Wir warten nur noch auf euch mit dem Opfer. Beeilt euch, verdammt“, brüllt der Boss, alias, Feuerteufel, alias Brenner in den Hörer.

„Boss, wir hatten Unfall. Besoffene Frau ist in Auto gefahren. Reifen kaputt. Was wir sollen tun?“ imitiert Mika die Stimme des Russen fast perfekt.

„Wo seid ihr jetzt?“ fragt der Boss.

„Auf Brücke über Kanal“, antwortet Mika.

„Sind noch andere Personen in der Nähe?“ erkundigt sich Brenner.

„Nur wir, Agent und Frau, Boss“, berichtet Mika.

„Beide erschießen und in den Kanal werfen. Das Auto könnt ihr stehen lassen. Es kann bei Ermittlungen nicht zu uns führen. Und außerdem könnte ich bei Bedarf meinen Einfluss geltend machen. Ihr werdet nicht abgeholt. Bewegt euch und kommt zu Fuß“, folgt der kurze und eindringliche Befehl.

„Ja, Boss, wir machen“, stammelt Mika zurück.

Mika wundert sich, dass in der Villa noch immer keine Meldung über die Vorgänge an den Müllcontainern neben dem „Roten Diamanten“ auf der Flämischen Straße eingegangen sind. Anscheinend kann sich Brenner nicht auf alle Spitzel im Viertel verlassen. Er konzentriert sich jetzt auf die Tür. Vorsichtig drückt er die Klinke herunter. Die Tür ist verschlossen. In der Hosentasche eines Vergifteten

findet er einen Schlüsselbund. Mika hat Glück, sofort der erste Schlüssel passt. Langsam dreht er ihn. Achtsam öffnet er die Tür. Sofort vernimmt Mika ein flehendes Stöhnen. Der riesige Raum wird nur durch eine lichtschwache Lampe beleuchtet. Trotzdem fallen ihm sofort die rundherum aufgestellten Stuhlreihen auf. In der Mitte des Raumes befinden sich vier Metallträger, an denen zwei Männer und zwei Frauen gefesselt sind. Augen und Mund sind verklebt. Die Köpfe befinden sich schon in großen Schraubzwingen, die an den Metallträgern befestigt sind. Die Weite der Schraubzwingen kann an großen Hebeln verstellt werden. Das bedeutet, dass ohne viel Kraftaufwand die Schraubstöcke enger gestellt werden können. Bald werden die Gäste in den Keller strömen. Sie werden nicht nur zuschauen wollen.

Plötzlich geht alles sehr schnell. Während Mika ruhig mit den Gefangenen redet, entfernt er die Klebebänder von den Augen. Gleichzeitig legt er einen Zeigefinger vor seinen Mund. Alle vier Betroffenen verstehen sofort. Zu seinen Kollegen aus Wiesbaden gewandt gibt er, während er die auserkorenen Opfer vollkommen befreit, seine Anweisungen:

„An der Straße steht eine große Limousine mit dem Kennzeichen „HB-BH 123“. In diesem Auto versteckt ihr die Frauen, nachdem ihr bei allen anderen PKWs mindestens einen Reifen durchstochen habt, kommt ihr schnellstens zurück. Ihr versorgt euch mit den Waffen der kampfunfähigen Glatzköpfe, die in der Zufahrt liegen und wartet dort auf mein Einsatzzeichen. Wir müssen verhindern, dass Personen die Villa verlassen können.“

Mika reicht einem Kollegen ein extrem scharfes und spitzes Kampfmesser. Er schleicht mit den Befreiten zur Straße, öffnet mit seinem Funkschlüssel das Auto, um schleunigst wieder seinen Gang ums Haus zu vollenden.

Die geretteten Ermittler zerstechen sofort die Reifen aller Luxuslimousinen.

Auf der Sonnenterrasse vor der großen Fensterfront bemerkt Mika weitere vier Wachposten. Die Rollläden vor den Fenstern sind heruntergelassen.

„Die Entfernung ist für die Druckpistole zu groß. Ich muss den Schalldämpfer benutzen. Schnell und gekonnt schraubt er den Dämpfer auf seine Pistole, entsichert sie und bewegt sich im Schutz einiger Sträucher so nahe wie möglich zur Terrasse. Vier Schüsse feuert er in weniger als einer Sekunde

ab. Vier schwergewichtige Männer brechen tot zusammen. Ihnen konnte Mika nicht die Möglichkeit des Überlebens bieten. Die Vergifteten werden in ein zwei Stunden wieder zu sich kommen, wenn die Wirkung des Nervengiftes allmählich nachlässt.

An der Ostseite der Villa gibt es weder Fenster noch Türen. Deshalb sind dort keine Wachen postiert. Nach der vollständigen Hausumrundung kehrt Mika zu seinen Kollegen zurück, die sich inzwischen mit Waffen und Munition eingedeckt haben.

„Die Sex-Orgie wird im oberen Bereich der Villa bald beendet sein. Dann werden die Türen zum Keller geöffnet und die „Festgesellschaft“ wird sich dorthin bewegen, um einen guten Platz zu ergattern. Die Überraschung, die sie dort erleben, wird bei allen eine mittlere Panik hervorrufen. Da die Außentür, die die einzige Möglichkeit bietet, das Untergeschoss der Villa zu verlassen, von mir verriegelt wurde, werden wir uns auf den Haupteingang konzentrieren. Natürlich besteht auch eine Fluchtgelegenheit über die Sonnenterrasse. Da aber die Hecke innerhalb des Geländes liegt und der Zaun außerhalb, wird die Chance auf diesem Wege zu flüchten sehr gering sein. Alle Gäste in der

Villa müssen durch die Zufahrt. Wir werden uns nur die wichtigsten Persönlichkeiten herauspicken. Mit dem Rest wird sich ein Spezialeinsatzkommando des LAFSK beschäftigen, das auf einem Parkplatz an der B503 auf mein Zeichen zum Einsatz wartet“, informiert Mika seine Mitstreiter, „ich habe auf der Fahrt hierher die Hilfe des Einsatzkommandos aus Wiesbaden organisieren lassen. Ein vorzeitiger Einsatz hätte eure Befreiung gefährden können. Alleine hinterlasse ich weniger Spuren und vermeide lautere Geräusche. Bisher fühlt sich die zweifelhafte Gesellschaft ungestört.“

## 8. Der Feuerteufel



Als Mika gerade die letzten Worte ausgesprochen hat, wird die vordere Eingangstür zur Villa aufgerissen und eine Mika bekannte Stimme brüllt:

„Iwan, Sergej, Wladimir, wo steckt ihr? Ihr müsst schnell ins Hafenviertel fahren. Unsere Leute haben Schwierigkeiten. Wir wurden verarscht. Wo steckt ihr denn? Zahle ich euch nicht genug?“

Da Mika die Wachen im Gebüsch neben der Treppe zum Haupteingang gut versteckt hatte, ruft und sucht der Brenner seine Bandenmitglieder vergeblich.

Sekunden später ist ihm die aktuelle Situation bewusst und er macht eine Kehrtwende, um im Haus Alarm zu schlagen.

Brenner hat gerade die 180° Drehung vollendet, da kracht eine gewaltige Faust in seine Lebergegend und eine weitere



auf seine Nase. Bewusstlos sackt er in sich zusammen.

Mika greift zu seinem Diensttelefon und nennt kurz die Parole „Feuerteufel“.

Er selbst betritt anschließend die Villa durch die nur angelehnte Eingangstür. Die illustren Gäste haben von den Vorgängen draußen nichts mitbekommen und warten schon ungeduldig auf die „Haupt-Attraktion“ unten im Keller. Viele haben sich noch nicht nach ihren sexuellen Spielen ihre Kleidung angezogen. Sie möchten gerne die Hinrichtungen in Latex-Lederkleidung, im Tanga oder in Unterwäsche erleben, um danach in den oberen Räumen weiter ihre sexuellen Gelüste zu befriedigen.

Mika hält sich bewusst zurück und wartet das Eintreffen des Spezialeinsatzkommandos ab. Ein Lichtsignal zeigt ihm, dass das Kommando eingetroffen ist und wie vorher abgesprochen das Terrain um die Villa absichert. Das SEK kümmert sich auch um die beiden Frauen, die am nächsten Tag Kiel verlassen und in ihre Heimorte in Osteuropa zurückkehren.

Die beiden befreiten Kollegen sind nicht mehr allein.

Mika tritt nun mit seinen beiden Schnellfeuerpistolen ins Rampenlicht. Mit den ersten Schüssen schaltet er die

russischen Ordnungskräfte aus. Eine Panik bricht aus. Zuerst versuchen die VIPs die Rollläden zur Gartenterrasse hochzuziehen, um auf diesem Wege zu flüchten. Doch die Geschosse, die von außerhalb abgefeuert die Rollos durchschlagen und im oberen Teil der Wände im Putz einschlagen, treiben sie zum Ort des Grauens in den Keller. Einige nur halb bekleidete Damen und Herren stürzen mit ihren hohen Stöckelschuhen die Treppe hinunter und werden von andern Gästen überrannt. Schwer verletzt wird niemand. Sie sitzen in der Falle, da die Kellertür nach draußen von Mika verriegelt wurde. Wenige Momente später übernimmt das Spezialkommando die weitere Abfertigung der VIPs. Mika „verpackt“ Brenner sorgfältig und verstaut ihn zunächst im Kofferraum seines Autos.

Die beiden geretteten Kollegen schildern ihm, wie sie überhaupt in die missliche Lage gekommen sind:

„Wir haben uns, wie zwischen Wiesbaden und Kiel abgesprochen, bei Brenner angemeldet. Dann ging alles ganz schnell. Brenner führte uns in einen Besprechungsraum neben seinem Büro. Auf dem Weg dorthin verspürten wir plötzlich einen heftigen Schlag gegen den Hinterkopf.

Wir verloren für Momente die Kontrolle. Diese Momente nutzten mehrere seiner Schläger, um uns zu fesseln. Durch einen Seitenausgang führte man uns zu einem wartenden Transporter, der uns dann zur Villa brachte.“

„Haben andere Polizisten, die sich im Polizeipräsidium aufhielten, eure Entführung beobachtet?“, fragt Mika.

„Das können wir leider nicht sagen. Als wir in Brenners Büro kamen, war er allein. Auf dem Gang zu seinem Büro haben wir auch niemanden gesehen“, kommt die schnelle Antwort.

„Das LAFSK wird in den kommenden Wochen einiges zu tun haben, um herauszufinden, ob Brenner Unterstützer unter seinen Mitarbeitern hat. Der Chefarzt der Gerichtsmedizin gehört entweder dazu oder Brenner hatte ihn, aus welchem Grund auch immer, in der Hand. Aber das werden die Kollegen des LAFSK herausfinden. Wir nehmen Brenner auf jeden Fall mit nach Wiesbaden, um eine Befreiung auszuschließen. Dort könnt ihr euch mit dem „Feuerteufel“ befassen. Für mich war das hier mein letzter Einsatz“, klärt Mika seine Kollegen auf.

In den nächsten Wochen und Monaten wird einigen Größen aus der Unterwelt, einigen Persönlichkeiten aus

dem öffentliche Leben und bekannten Geschäftsleuten der Prozess gemacht.

Einige Stunden nach der Ankunft im BAFSK wird Brenner von Mikas Kollegen mit der notwendigen Härte verhört.

Er nannte die Namen der Polizeikollegen, die für ihn tätig waren und schildert ausführlich, wie er, getrieben von chronischem Geldmangel, sein erstes Bordell aufbaute. Um nicht aufzufallen, setzte er einen bekannten Zuhälter, den er als Chef der Polizei in der Hand hatte, als Geschäftsführer ein. Die Frauen und Männer holte er aus dem Grenzgebiet Ukraine, Russland. Dort schloss er auch Verträge mit einer Söldnergruppe ab, die im Grenzgebiet zwischen Russland und der Ukraine je nach Bezahlung, für beide Seiten kämpfte. Seinem finanziellen Angebot konnte sie nicht widerstehen. Einige bekannte Persönlichkeiten gehörten, ohne dass sie es ahnten, zu seinen Kunden und wurden dadurch erpressbar und gefügig. Er erschien erst sehr spät an der Oberfläche, als die weiße Villa in seinem Besitz war. Regelmäßig musste sein Geschäftsführer junge „Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“ vom Erdboden verschwinden lassen, weil sie drohten sein Unternehmen auffliegen zu lassen. Da die Damen und Herren nicht gemeldet waren,

vermisste sie auch keiner. Da er immer damit rechnen musste, dass Angehörige aus der Heimat der jungen Menschen, nach Ausbleiben der finanziellen Unterstützung durch ihre Verwandten in Deutschland, nach ihren Kindern und Geschwistern suchen würden, wollte er auf den Zug des Darknets aufspringen. Nachforschungen im Darknet führen äußerst selten zu einem Ergebnis. In ihrer Heimat glaubten die Angehörigen, dass die Stricher und Prostituierten in den Süden Deutschlands gereist sind. Die zerstückelten Leichen waren eigentlich als Ablenkungsmanöver in Richtung Darknet geplant. Als Fred Tabor in Kiel war und nach den genauen Untersuchungen im gerichtsmedizinischen Institut fragte, wendete sich das Blatt zu seinen Ungunsten. Sein letzter Satz im Verhör erzeugte Schweißperlen auf seiner Stirn:

„Ich habe Fred Tabor unterschätzt, ein sehr großer Fehler!“ Den geheimen und Angst einflößenden Namen „Feuertüfel“ für den großen Unbekannten ließ er von seiner Söldnerbande im Hafenviertel verbreiten.

Monate später wird er wegen grausamster Verbrechen zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt.